



Legte 1993 sein Abitur am Johannes-Althusius-Gymnasium ab: Der gebürtige Emdener und Regisseur Felix Randau gab gestern rund 100 Schülern Einblick in seine Filmkarriere und empfahl gleichzeitig, einen Job anzunehmen, der Spaß bereitet. EZ-Bild: jbo

„Das kann ich auch“

„Na huus - Coming home“: Regisseur Felix Randau zu Besuch im JAG

Von Johannes Booken
☎ 0 49 21 / 89 00-422

Emden. Es gab eine Zeit für Felix Randau, in der er täglich drei Filme im Kino schaute. Und diese Stunden in den gemütlichen Sesseln waren offenbar mit dafür verantwortlich, dass er gestern mehr als 100 Schülern des Johannes-Althusius-Gymnasiums (JAG) von seinem cineastischen Werdegang berichten konnte.

„Wenn ich das Kino verlassen habe, dachte ich mir, das kann ich auch drehen“, sagte Randau. Kurzerhand bewarb er sich an der Filmhochschule in Berlin und wurde prompt angenommen. „Heute kommt man nur schwer an einen Platz, aber selbst damals habe ich da-

mit nicht gerechnet“, erinnerte sich der gebürtige Emdener. 1993 absolvierte er am JAG sein Abitur. Mit der Hilfe eines „netten“ Arztes wurde er damals nicht zum Wehrdienst eingezogen. „Durch die gesparte Zeit war es mir möglich, schon eher in der Filmbranche Fuß zu fassen“, berichtete der Regisseur.

Sein Debüt feierte der Ostfriese vor 19 Jahren in seiner Heimatstadt. Sein Kurzfilm „Siemensstadt“ wurde während des Filmfestes uraufgeführt. Seitdem war Randau für vier weitere große Streifen verantwortlich. Das jüngste Projekt war „Der Mann aus dem Eis“ mit Jürgen Vogel. 3,6 Millionen Euro standen Randau dafür zur Verfügung. Wie man so einen teuren Film über-

haupt finanziert? Natürlich hatte der Regisseur eine Antwort darauf. „Dafür gibt es doch den Produzenten“, sagte Randau schmunzelnd. Von der Idee bis zum ersten Drehtag mit Vogel verging weniger als ein Jahr. „Das war echt schnell“, zeigte sich Randau selbst verblüfft.

In den vergangenen Jahren merkte er immer mehr, dass er den richtigen Beruf gewählt hatte: „Die Arbeit ist zwar anstrengend, aber sie macht mir echt Spaß.“ Randau erzählte den Gymnasiasten im gleichen Atemzug von einer der wichtigsten Eigenschaften eines Regisseurs. „Es stehen 100 Leute am Set. Ob man weiß, was man will oder nicht - das ist vollkommen egal. Die Hauptsache ist, dass die Crew den Ein-

druck hat, dass man weiß, was man will“, beschrieb der Filmmacher seinen Alltag. Dass er keine Lust mehr auf das Schreiben eines Drehbuches für den Tatort hatte, wusste er hingegen schnell. „Da kommt man nie wieder heraus und landet schnell bei Soko Leipzig oder so“, urteilte Randau. Deshalb schrieb er einen Krimi unter einem Pseudonym, um nicht „verbrannt zu sein“.

Die Frage nach dem Gehalt kam traditionell auch gestern im jungen Publikum auf. Randaus Antwort darauf fiel diplomatisch aus: „Ich komme damit gut aus. Allerdings solltet ihr der Arbeit nachgehen, die euch Freude und Spaß bereitet, und nicht der Arbeit mit dem meisten Geld.“